

TAGEBUCH

Jacob Keidar



Kriege, Konflikte und militärische Auseinandersetzungen sind das tägliche Brot der Medienberichterstattung, auch in der Schweiz. Dies war bei der jüngsten Auseinandersetzung zwischen der Hamas und Israel nicht anders. Wie in ähnlichen Fällen der Vergangenheit wurde das Recht Israels auf Selbstverteidigung gegen die mörderische Terrorgruppe Hamas kaum thematisiert. Gewisse Artikel gingen noch weiter, indem sie mit Sympathie über die Aufrufe pro-palästinensischer Demonstranten in den Strassen von Zürich und Genf zu «From the River to the Sea, Palestine Will Be Free» berichteten. Sinngemäss bedeutet dieser Slogan, Israel zu zerstören und von Juden zu befreien. Dies ist ein zutiefst antisemitischer Wunsch.

Ich werde die schöne Schweiz Ende Juli verlassen. Während meiner fünfjährigen Amtszeit habe ich festgestellt, dass die Medien nur selten über positive Beispiele der Zusammenarbeit berichten. Die jüngste militärische Konfrontation hat die Spannungen zwischen der jüdischen und der arabischen Gemeinde angeheizt. Zugleich war sie aber auch ein Ansporn für jene Geschäfts-, Hightech- und Gesundheitssektoren, die regelmässig die Koexistenz zwischen Palästinensern und Israelis (arabischen und jüdischen) fördern. Solche Initiativen verfolgen den Gedanken, dass wirtschaftliche und soziale Zusammenarbeit die Kraft hat, Gemeinschaften zu heilen und Unterschiede zu überbrücken. Ich kann mich dieser Überzeugung nur anschliessen und sie mit konkreten Beispielen untermauern.

Da wäre einmal das Peres Center for Peace and Innovation, das palästinensische Kinder aus dem Westjordanland und Gaza in is-

raelischen Krankenhäusern behandelt und in Zusammenarbeit mit der israelischen Ärztegemeinschaft palästinensische Ärzte ausbildet. Neben dem humanitären Aspekt ermöglichen diese Initiativen unersetzliche Berührungspunkte zwischen israelischen und palästinensischen Familien, Ärzteteams und Spitälern.

Dann die Tech-Szene: ein wahrer Hotspot an Initiativen, um Kooperationen in konfliktbetroffenen Kontexten anzustossen. Der Startup-Fonds Jerusalem Venture Partners (JVP) brachte nach dem jüngsten Konflikt mit der Terrorgruppe Hamas israelische und palästinensische Unternehmer von Jerusalem, Gaza, Nablus, Rahat und den Vereinigten Arabischen Emiraten zusammen. Einen Schritt weiter geht Tech2Peace, eine israelisch-palästinensische NGO, die junge Tech-Nachwuchskräfte aus dem Westjordanland und Israel zusätzlich in friedensbildenden Aktivitäten coacht. Tech2Peace setzt auf langlebige Netzwerke, damit Israelis und Palästinenser auch in ihrer späteren Laufbahn noch miteinander in Verbindung bleiben.

Auf der staatlichen Ebene haben wir die Abraham-Abkommen. Israel pflegt mittlerweile diplomatische Beziehungen mit mehreren arabischen Ländern. Zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrain und Marokko öffnet sich gerade eine historische Chance für mehr Vertrauen und Stabilität in der Region, nicht zuletzt auch zugunsten zukünftiger Verhandlungen für eine friedliche Zukunft mit den Palästinensern.

Lassen Sie mich zum Schluss auf zwei faszinierende Umweltprojekte der Wissenschaftsdiplomatie hinweisen, bei denen die Schweiz ein wertvoller Partner ist. Die Korallen des Roten Meeres erweisen sich als er-

staunlich widerstandsfähig gegen die globale Erwärmung der Ozeane. Dies könnte wichtige Erkenntnisse für den Erhalt von Korallen in anderen Riffumgebungen liefern. Forschende der ETH Lausanne haben sich nun mit der Unterstützung des Aussendepartements (EDA) an der Gründung des Transnational Red Sea Center beteiligt, um solche Forschungsprojekte im Roten Meer und dem Golf von Akaba aufzugleisen. Das Konzept passt zur Schweizer Mena-Strategie, regionale Zusammenarbeit im Nahen Osten zu fördern und Partnerschaften mit Schweizer Hochschulen zu unterstützen.

Einen ähnlichen Ansatz wählt das Projekt «Barn Owls Know No Boundaries». Landwirten wird geholfen, Nistkästen für Schleiereulen auf ihren Feldern anzubringen, damit die Raubvögel erntezerstörende Nagetiere bekämpfen. Das Projekt möchte politische, geografische und religiöse Grenzen im Nahen Osten überwinden und stellt Kontakte zwischen Landwirten aus israelischen, jordanischen und palästinensischen Gemeinschaften her. In den grenzüberschreitenden Workshops zum Nistkastenbau sind beispielsweise auch Gruppenführungen durch je eine christliche Kirche, eine jüdische Synagoge und eine muslimische Moschee in der israelischen Stadt Nazareth vorgesehen.

Wissenschaft, Industrie und der Gesundheitssektor sind Bereiche, die humanitäre und friedensgeleitete Interessen über geopolitische Unsicherheiten hinweg tragen können. Dafür gibt es in der Schweiz und in Israel unzählige Bemühungen. Lassen wir sie nicht unerwähnt.

Jacob Keidar ist Botschafter Israels in der Schweiz.